

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Postgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1021

Ahrensburg, Sonnabend, den 21. November 1885

8. Jahrgang.

Hierzu:

Illustriertes Sonntags-Blatt.

Ansprache an die Bevölkerung über Wesen u. Ziele der bevorstehenden Volkszählung.

Kurze Zeit nur trennt uns noch von dem Tage, an welchem die vierte allgemeine, vom Bundesrathe des Deutschen Reiches beschlossene Volkszählung stattfinden soll. Allerorten werden in den letzten Tagen des Monats November freiwillige Zähler an die Thüren der Haushaltungen klopfen und dort mit einem Haushaltungs-Verzeichnisse ebensoviele, in einen offenen Zählbrief eingeschlagene Zählarten übergeben, wie Personen zur Haushaltung gehören.

Die Zählung wird wiederum am 1. Dezember vorgenommen werden. Sie ist ein großes, umfassendes Werk, durch welches von jedem Bewohner des Staates, der um die Mitternachtsstunde zwischen dem 30. November und 1. Dezember d. J. lebt, der Vor- und Familienname, das Geschlecht, das Alter, der Familienstand, der Geburtsort, das Religionsbekenntniß, der Beruf und Berufszweig, die Staatsangehörigkeit u. s. w. ermittelt werden soll. Alle diese Angaben werden alsdann im königlichen statistischen Bureau zu Berlin aufbereitet und zu Uebersichten mannigfacher Art zusammengestellt, welche erfordert werden durch die Gesetzgebung und Verwaltung, durch die Wissenschaft und die Bedürfnisse des täglichen Lebens.

Die Zählbriefe, Haushaltungs-Verzeichnisse und Zählkarten sind das Handwerkszeug, mit dessen Hilfe die Volkszählung alle jene wissenschaftlichen Nachrichten sammelt, sie in vielseitigster Weise mit einander verbindet und einen so vollen Einblick in die innersten Verhältnisse des

Volkslebens gewährt, wie er in gleicher Vollständigkeit und Zuverlässigkeit auf keine andere Weise gewonnen werden kann. Die gegenwärtige, wohl kaum noch angefochtene Erhebungsmethode hat dabei den Vorzug vor dem älteren Verfahren mit Listen, daß die Gruppierung der Millionen von Einzelangaben im Bedürfnisfalle noch während der Aufbereitung nach anderen, als den ursprünglich in das Auge gefaßten Gesichtspunkten erfolgen kann. Es ist dies ein Vorzug von hoher Bedeutung, da jetzt bekanntlich nur von fünf zu fünf Jahren neue Nachrichten über den Stand der Bevölkerung ermittelt werden, in der Zwischenzeit aber bei allen einschlagenden Unterjudungen auf die Ausnutzung der Ergebnisse der letzten Volkszählung zurückgegangen werden muß.

Es ist Sache der Pflicht und liegt im Interesse eines jeden Staatsbürgers, und insbesondere eines jeden Haushaltungsvorstandes, zum Gelingen des Gesamtzählungswerkes nach besten Kräften beizutragen, das ihm behändigte Haushaltungs-Verzeichniß nebst den zugehörigen Zählkarten vollständig und sachgemäß auszufüllen und den eines Ehrenamtes waltenden Zähler zu unterstützen. Möchten recht viele gemeinnützig gesinnte Männer dieses für Staat und Gemeinde gleich wichtige Amt übernehmen!

Niemand hat von der wahrheitsgemäßen Beantwortung der auf der Zählkarte gestellten Fragen für sich selbst oder seine Familie den geringsten Nachtheil zu befürchten; denn es werden seitens des königlichen statistischen Bureaus niemals durch die Volkszählung gewonnene Nachrichten über einzelne Personen veröffentlicht oder irgend wohin, auch nicht an Behörden, mitgetheilt, und ebensowenig werden diese Nachrichten im Interesse der Steuerverwaltung oder sonst zu fiskalischen Zwecken verwertet.

Dagegen stehen mit dem Ergebnisse

der Erhebung die bedeutsamsten und öffentlichen Fragen in Verbindung. So dient der durch die Volkszählung ermittelte Stand der Bevölkerung als Maßstab für die Vertheilung des Ertragbedarfs für das Reichsheer und die Kaiserliche Marine, für die Ausbringung der von den einzelnen Bundesstaaten an das Reich zu zahlenden Matrikularbeiträge, für die richtige Vertheilung mannigfacher, für Staats- und Gemeindefürsorge aufzubringender Lasten oder öffentlicher Vortheile, für die Berechnung der auf die einzelnen Bundesstaaten entfallenden Anteile an den gemeinsamen Zöllen und Verbrauchssteuern, für die Ueberweisung eines Theils des dem preussischen Staate zustehenden Ertrages der Getreide- und Viehzölle an die Kommunalverbände, für die Abgrenzung der Wahlbezirke, für das Ausschneiden von Städten aus dem Kreisverbande und viele andere wichtige Angelegenheiten.

Unstreitig ist die Volkszählung das beste Mittel für ein Volk, sich selbst kennen zu lernen und sich über seine Größe und Bedeutung zu unterrichten. Schätzt man doch die Wichtigkeit der einzelnen Ortsschaften, Kreise und Provinzen zunächst allgemein nach deren Volkszahl, welche, in Europa wenigstens, auch das Maß der einzelnen Staaten ist. Wie sehr die Stärke des preussischen Staates im Laufe dieses Jahrhunderts solcher Gestalt zugenommen hat, zeigen folgende Zahlen. Die Bevölkerung Preussens betrug im Jahre 1810 4 498 000, 1820 11 272 000, 1830 12 988 000, 1840 14 929 000, 1850 16 608 000, 1860 18 265 000, 1870 24 568 000 und 1880 27 279 000; sie wird am 1. Dezember d. J. mindestens 28 3/4 Millionen erreichen. Mit der Zunahme der Volkszahl steigt, sofern die Größe des Staatsgebietes unverändert geblieben ist, die Dichtigkeit des Zusammenwohnens; eine dichte Bevölkerung ist aber nicht bloß das Merkmal bedeu-

tender und stark ausgenutzter Produktivkraft selbst und ein höchwichtiger Antrieb zur wirtschaftlichen Benützung der übrigen im Staate vorhandenen Kräfte. Unbestritten ist die bedeutende Bevölkerungszunahme des preussischen Staates die treibende Ursache seiner hohen Machtstellung und wirtschaftlichen Größe, wie gleichmäßig derjenigen des Deutschen Reiches gewesen.

In ähnlicher Weise, wie hier bezüglich der bloßen Zahl der Bevölkerung angedeutet worden ist, werden auch aus den über Geschlecht, Alter, Familienstand, Geburtsort, Religionsbekenntniß, Beruf, Staatsangehörigkeit u. s. w. der Bewohner, den über die Zusammensetzung der einzelnen Haushaltungen und den über die Wohnstätten erhobenen Angaben nachweise gewonnen, welche sich vielseitig nutzbar machen lassen und namentlich zur Erkenntniß der Zustände und Bedingungen führen, unter welchen unser Volk lebt, schafft und arbeitet.

Da die Unterlagen für alle Untersuchungen über die Volkskraft und das Volksleben zum größten Theile nur auf dem Wege einer allgemeinen Volkszählung gewonnen und auch nur auf Grund der Ergebnisse derselben durchgeführt werden können, so leuchtet ein, daß dieser Erhebung eine große Bedeutung inne wohnt. Der 1. Dezember 1885 ist also für unser Volk und für unser Staatsleben ein Tag von besonderer Wichtigkeit! Jede im Haushaltungs-Verzeichnisse und in der Zählkarte verlangte Auskunft ist unentbehrlich, und deshalb ist es die Pflicht eines jeden Haushaltungsvorstandes, sich der geringen Mühe zu unterziehen, diese Zählpapiere nach der Anleitung, welche auf der innern Seite des Zählbriefes zu finden ist, nach bestem Willen genau und möglichst vollständig auszufüllen. Bei einem innigen Zusammenwirken der Behörden, der Zählkommissionen, der Zähler

Frauenherzen.

Novelle von L. Calm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich hatte gelernt, die Wahrheit vom glänzenden Trüge zu unterscheiden,“ erzählte die Tante weiter, ich hatte eingesehen, daß, was ich hier als Lebenswürdigkeit gehalten, nichts als höfliche Lüge, daß, was mir Eleganz erschienen, die erbärmlichste Blasirtheit war, daß ich herzlosen Uebermuth, banale Redensarten und thörichte Faselien für Geist und Wit angeheben, mit einem Wort: Ich hatte die Rehrseite jenes Bildes geschaut, das sich bei schimmernder Kerzenbeleuchtung auf dem glänzenden Parquet des Salons dem Neulinge mit herausfordernder Pracht entfaltet, und das doch nichts als hohle Leere oder ränkevolle Heuchelei verdeckt. Ich hatte die Schmeichler um mich her verachten gelernt, deren bewundernde Phrasen und Liebesbetheuerungen ich eine kurze Zeit für die Sprache des Herzens gehalten. Ich sehnte mich nach jemand, der in diesem geräuschvollen, oberflächlichen Treiben keine Befriedigung finde, oder der sich wenigstens einen festen inneren Halt, wahres Gefühl und Sinn fürs Schöne bewahrt habe.

Und ich fand einen solchen. Es war ein junger Offizier, Viktor v. C., der in unsere Garnison versetzt worden und durch einen Kameraden in unser Haus eingeführt wurde. Er war nicht schöner als die Männer, die ich bisher gekannt, ja, es mochte noch schönere unter ihnen geben, er besaß auch nicht die Gabe, durch Uebermuth und tolle Einfälle sich hervorzuthun, was die andern als ihre Glanzaufgabe betrachteten. Nichtsdestoweniger war er schön. Er besaß ein jugendfrisches, einnehmendes Gesicht, braune, ausdrucksvolle Augen, die festsam durchdringend waren, wenn er lebhaft sprach, und zu anderen Zeiten wie von trüber Melancholie verschleiert, und eine überaus sympathische Stimme. Im ersten Augenblick, wo ihr Klang an mein Ohr schlug, als er mir noch fremd gegenüberstand, fühlte ich, daß er nicht wie die andern, und ein mir selber unerklärliches Bangen ergriff mich, als werde ich ihm gegenüber nicht jene kalte abweisende Haltung bewahren können, die ich gegen die andern nach und nach angenommen.

Ehe ein Monat vorüber war, fühlte ich, daß ich ihn so glühend, leidenschaftlich und hingebend liebte, daß ich auf ein einziges Wort von ihm alles hingeworfen hätte, um mit ihm durch die Welt zu pilgern.

Ich glaubte nicht, daß mein äußeres

Betragen dies merken ließ; wenigstens hörte ich keinerlei Bemerkungen darüber, während man sonst meine kleinsten Handlungen einer eifersüchtigen Kritik unterwarf.

Viktor selbst sprach nie ein Wort von Liebe zu mir, und doch fühlte ich, daß ich ihm theuer war, fühlte es an dem Ton seiner Stimme, wenn er die gleichgültigsten Dinge zu mir sprach, fühlte es an seinem Spiel, wenn er mich zum Gesange begleitete, kurz an den tausend Kleinigkeiten, die ein Weib nie sich darüber täuschen lassen, ob es geliebt werde oder nicht. Daß er trotzdem niemals sich zu den Schmeicheleien erniedrigte, die seinen Kameraden so leicht über die Lippen flossen, stellte ihn um so höher in meinen Augen.

Viktor war nicht reich, er hatte außer seiner Offiziersgage ein geringes Vermögen; meine Eltern liebten es sich daher nicht einmal im Traum einfallen, daß er oder ich an die Möglichkeit einer näheren Verbindung denken könnten. Um so ungestörter durften wir miteinander verkehren. In Gesellschaft freilich begegnete er mir kühler und förmlicher als all die andern, desto herzlicher, tiefer und ernster waren aber unsere Unterhaltungen, wenn wir allein waren. Obgleich wir uns nie auf ein verträgliches Gebiet verirreten, sondern die Musik oder die schönen Wissenschaften fast immer

unser Gesprächsthema bildeten, so entwickelte er hierbei doch so viel Geist, so tief durchdachte, ernste Kenntniß und jenen Schönheitsinn, der nicht aus dem Verstande, sondern aus dem Herzen entspringt, daß ich jedesmal, wenn er von mir ging, mir aufs Neue bestätigte: Ich habe gefunden, was ich so lange gesucht, einen ächten Mann, ein treues Herz und einen starken Arm. Er wird mir ein fester Halt sein in dem ruhelosen Gewühl des Lebens.

Ich sprach zu niemandem von meiner Neigung. Einsam und verschlossen war ich von jeher gewesen, und da ich fern von den Eltern unter Fremden erzogen worden, hatte ich am Mutterherzen nicht die Stätte des Vertrauens, die sonst dort wohl der Tochter offen steht, gefunden.

Einst an einem schönen Sommertage hatten wir mit unseren Bekannten einen Ausflug in den nahen Wald gemacht. Nach mehreren ausgelassenen Spielen zerstreuten wir uns plaudernd unter den schattigen Baumgruppen. Viktor hatte meinen Arm genommen und wir hatten uns bald weit genug von den Gefährten entfernt, um von ihnen weder gesehen, noch gehört zu werden. Ein kleiner, von Erlengebüsch und Hängebirken eingefasster, von Seerosen üppig überwuchterter See hemmte unsere Schritte. Wir hatten hier oft mit unseren Bekannten lustige

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

und der Bewohner selbst wird auch die bevorstehende Volkszählung gleich den vorhergegangenen dem preussischen Staate verlässliche Auskunft über die Höhe und den gegenwärtigen Zustand seiner Bevölkerung geben.

Das königliche statistische Bureau seinerseits aber wird keine Mühe scheuen, um zunächst die Hauptzahlen der Erhebung, welche begreiflicher Weise allgemein mit Spannung erwartet werden, so rasch wie möglich zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, ihnen dann aber das ausführliche Ergebnis baldigt folgen zu lassen.

Berlin, im November 1885.

Königliches statistisches Bureau.
Blend.

Aus der Provinz.

S Kreis Stormarn, 16. November. Graf Neventlow, Vormund der minorennen Erben des Gutes Jersbek, ist dieser Tage zu Altenhof bei Eckernförde gestorben. Derselbe hinterläßt keine direkten Erben, sein Vermögen geht auf einige Neffen und Nichten über.

Die Trittau Amt-Sparkasse hat den Zinsfuß für Einlagen von 4% auf 3 1/2% herabgesetzt. Die Maßregel tritt für neue Einschüsse mit dem 1. Januar 1886, für alte mit dem 1. April 1886 in Kraft.

Mit der Vertretung des erkrankten Herrn Kirchspielvogts Kauch in Bargheide ist der Regierungsrath Zivilsupernumerar Herr Kuple betraut worden.

Nachdem das als rothverdächtig unter polizeiliche Beobachtung gestellte Pferd des Händlers Dreper geschlachtet und frei von Erscheinungen der Roghkrankheit gefunden worden ist, sind laut Bekanntmachung der Trittau Kirchspielvogtei die angeordneten Schutzmaßregeln aufgehoben worden.

Ahrensburg, 19. November. Die Tagesordnung der Gemeindevertretung gab gestern Veranlassung zu einer 3 1/2-stündigen Sitzung. Zu Mitgliedern der Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission für 1886/87 wurden gewählt die Herren: Nagelschmied Holzberg, Schuhmachermeister David, Hufner Witten und Kofferträger Stahmer I, zu deren Stellvertretern die Herren: Töpfermeister Wolf, Schuhmachermeister Westphal, Hufner Hartjen und Arbeiter Eh. Sengelmann.

Es folgte die Verathung der Einführung einer Hundsteuer. Dieselbe wurde im Wesentlichen nach dem Entwurfe der f. Z. damit beauftragten Kommission angenommen, doch wurde beschloffen, dieselbe nicht im Wege der Polizeiverordnung, sondern als Gemeindesteuer einzuführen. Da nach Erkundigungen des Herrn Gemeindevorstehers die königl. Regierung den f. Z. eingebrachten Antrag der Kleinbeker Gemeindevertretung auf

Einführung einer Hundsteuer dahingehend abgelehnt hatte, daß eine solche auf dem platten Lande unzulässig sei, wurde beschloffen, in der dem diesseitigen Antrage beizulegende Begründung auf die hieort herrschenden außergewöhnlichen Verhältnisse zu verweisen. Diese bestehen einerseits in der unnöthig großen Zahl von Hunden, andererseits trifft der Maßstab des platten Landes nicht mehr zu, da die Veranlagung zur Gebäudesteuer nach städtischen Verhältnissen erfolgt ist, hier auch die städtische Baupolizei-Ordnung gilt. — Den dritten Punkt der Tagesordnung bildete ein Schreiben des hiesigen königl. Amtsgerichts betr. den Erwerb der öffentlichen Plätze. Der Inhalt des langen Schreibens läßt sich wie folgt zusammenfassen: In der Allerhöchsten Genehmigung betr. den Verkauf der Plätze durch den Besitzer des Fideikommissgutes Ahrensburg ist ausgesprochen, daß die Genehmigung vorbehaltlich der Prüfung der Legitimation des Verkäufers erfolge. Zur Prüfung dieser Berechtigung sei zunächst das Amtsgericht kompetent. Bei der Anfang der 70er Jahre erfolgten Vermessung durch Katasterbeamte seien die Plätze von dem damaligen Gemeindevorsteher als der Gemeinde gehörig bezeichnet und in die Mutterrolle eingetragen worden, der Besitzer von Ahrensburg aber als Präbent bezeichnet. Da seitens der Gemeinde ein förmlicher Verzicht nicht ausgesprochen, habe Graf von Schimmelmann seine Ansprüche zunächst durch obliegendes gerichtliches Urtheil, bezw. Befehlsdokumente zu beweisen. Ferner sei aus der augenscheinlich planmäßigen Anlage des Ortes zu schließen, daß die Plätze und Teiche ursprünglich zu bestimmten Zwecken im Nutzen der Allgemeinheit bezw. der Bewohnerschaft ausgelegt worden seien; es liege nahe, anzunehmen, daß diese Anlage schon weit früher erfolgt, als der Erwerb des Gutes Ahrensburg durch den Grafen Karl Heinrich v. Schimmelmann im Jahre 1759.

Erst unter diesem Besitzer sei das Gut Fideikommiss geworden. Da nun die Gemeinde Befehlsdokumente über diese Grundstücke nicht habe, so käme, falls von anderer Seite der Nachweis des Besitzes nicht zu führen sei, rechtlich event. das Recht der Gemeinde an die Plätze auf dem Wege des unvorzuziehlichen Besitzes in Betracht. Verwiesen wird schließlich noch darauf, daß den Anliegern der Plätze event. das Klagerecht zustände, wenn ihnen durch Neubauten die seit Menschengedenken genossene freie Aussicht auf die Straße gestört werde, doch käme dies insoweit wohl nicht in Betracht, als die Gemeinde die Plätze nicht zu Bauplätzen verwenden wolle. — Die Vertretung nahm von dem Schreiben Kenntniss und beschloß das Weitere abzuwarten. — Zum Schluß gelangte der

Wassersfahrten gemacht und Viktor hat mich daher, den leicht schaukelnden Kahn vom Ufer losmachend, mich ein Stückchen aus Wasser fahren zu dürfen. Ich willigte lachend ein und wir fuhren unter munterem Geplaus über die durchsichtig klare Fluth, aber je mehr wir uns der der Mitte des Sees näherten, um so schweigsamer wurden wir, und als Viktor endlich die Ruder einzog und das Boot müßig auf dem Wasser schaukeln ließ, fanden keine Worte mehr den Weg über unsere Rippen.

Viktor hatte die Arme verschränkt und seine dunklen Augen ruhten mit dem Ausdruck brennender Erregtheit auf mir; ich hatte mich weit über den Rand des Bootes herausgebeugt, um mir die Blumen und die breiten Blätter aus dem Wasser zu ziehen. Mein Herz pochte zum Zerpringen, und ich wünschte sehnlichst, daß Viktor irgend ein paar noch so gleichgültige Worte spräche, oder wenigstens seinem Blick eine andere Richtung gebe. Endlich hat ich ihn, um das peinliche Stillschweigen zu unterbrechen, um ein Lied.

Er wählte die einfache und doch so seltsam ins Herz greifende Weise: „Es ist bestimmt in Gottes Rath.“ Ich hatte das Lied oft singen gehört, aber nie mit so tiefer, hinreißender Bewegung in Ton und Ausdruck.

Seine Stimme bebte um so mehr, je weiter er sang, und als er mir bei den letzten Worten: „Wenn Menschen von einander geh'n, so sagen sie auf Wiederseh'n“ — die Hand hinüberreichte, sah ich eine Thräne in seinem Auge schimmern.

Wahre Rührung bei einem Manne war mir ein so neuer Anblick, daß ich gänzlich davon überwältigt wurde. Ich hätte ihm zu Füßen sinken und ihm sagen mögen, wie gern ich mein Vermögen, meine Eltern — alles, alles, hingeben wolle, um jene Thräne von seinem Auge zu trocknen. Und doch berührte ich so kühl seine Fingerspitzen, daß er sich seufzend abwandte, als wolle er sagen: — „Du verstehst mich nicht und wirst mich niemals verstehen.“

Er ruderte mich schweigend zurück, ohne mich noch ein einziges Mal anzublicken; mir war die Brust wie zugeschnürt, ich wagte kaum zu athmen. Wie lange, wie unendlich lang schien es mir, bis wir das Ufer erreichten. Endlich landete das Boot. Er reichte mir die Hand, um mir beim Aussteigen behülflich zu sein, und nachdem wir aus Land getreten waren, hielt er sie einen Augenblick fest in der seinen.

„Ich reise in dieser Woche ab,“ sagte er leise und gepreßt.

Ich war nicht überrascht, noch erschrocken, es war mir schon während

Antrag der Herren Minges, Koops und Blum betr. Umwandlung der hiesigen Privatsparkasse in eine Gemeindeparkasse zur Verhandlung. Nach längerer Debatte wurde beschloffen, eine Kommission von drei Mitgliedern zu wählen, welche innerhalb der nächsten sechs Monate Vorschläge über diese Sache mit der hiesigen Sparkasse halten und f. Z. der Vertretung Bericht erstatten soll. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Ergänzungswahlen wurde die Wahl dieser Kommission auf den 24. d. Mts. anberaumt. Schluß der Sitzung 11 1/2 Uhr.

Bergstedt, 18. November. Die Drückentasse verbleibt befindet sich nach dem auf der letzten Generalversammlung vorgelegten Bericht in sehr günstiger Lage. Die Gesamt-Einnahme der Kasse betrug bis Anfang November 1897 Mk. 22 Pf.; diese Einnahmen setzten sich zusammen aus Beiträgen der Versicherungs-pflichtigen 954 Mk. 30 Pf., Beiträgen der Beitrittsberechtigten (freiwillige Mitglieder) 391 Mk. 24 Pf., Eintrittsgeld 51 Mk. 68 Pf. Die Gesamt-Ausgabe 890 Mk. 45 Pf., mithin Vermögen der Kasse 506 Mk. 77 Pf. Seit Bestehen der Kasse traten derselben bei 274 Mitglieder, davon sind ausgetreten 71, gestorben 2, mithin jetzt Bestand 201 Mitglieder. Davon sind versicherungspflichtig 136, beitragsberechtigt 65. Beitrittsberechtigten sind im Laufe der Zeit 71 eingetreten, wovon 6 wieder ausgetreten sind.

Die Rätstherstelle der Wwe. Kerker hier selbst, groß ca. 30 Tonnen, ist dieser Tage mit Inventar für 14 500 Mk. an einen Herrn aus Hamburg verkauft worden.

Reudenburg, 18. November. Die 3. schleswig-holsteinische Gesamtsynode ist gestern durch den Konsistorial-Präsidenten Mommsen eröffnet worden. Es waren 85 Synodale anwesend, welche den Grafen Emil zu Nauhaus-Bastorf zum Präsidenten und Probst Schütt-Kütjenburg zum Vizepräsidenten wählten. Die Versammlung ehrt auf Aufforderung des Präsidenten das Andenken der verstorbenen Synodalmitglieder durch Aufstehen von den Sitzen, es sind dies, der General-Superintendent Godt, Superintendent Broemel, Propst Ruchmann und Pastor Decker-Thumby. Das Konsistorium macht der Synode folgende 6 Vorlagen: 1) die Bewilligung einer Kirchenkollekte für die Diakonissenanstalten in Altona und Flensburg; 2) den Beschluß der II. Synode wegen Vermehrung der für den Religionsunterricht in den Volksschulen bestimmten Stunden; 3) den Etat für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1888; 4) Rechnungsablage für die beiden Jahre 1883 und 1884; 5) Mittheilungen über die Einführung des neuen Gesangbuchs; 6) die Versorgung der Predigerwitwen in der Provinz Schleswig-Holstein betreffend. Ferner sind ein-

seines Gefanges zur Gewißheit geworden, daß eine Trennung nahe sei.

„Warum?“ fragte ich tonlos.

„Es ist eine eiserne Nothwendigkeit; unser Regiment wird versetzt“ — entgegnete er und blickte weit auf den See hinaus.

Eine tödtliche Angst presste mir das Herz zusammen. Der Augenblick, wo über meine Zukunft entschieden werden sollte, war da!

Wie, wenn ich mich getäuscht, wenn er nie wärmer für mich gefühlt hätte, und nun von mir ginge, ohne das entscheidende Wort zu sprechen? Ich fühlte, daß von demselben Augenblick an das Leben für mich aufhören müsse, und die übrige Zeit mir nichts sein würde, als eine finstere, hoffnungslose Nacht. Ich zitterte so sehr, daß ich mich an einen Baumstamm lehnen mußte, um nicht umzusinken.

„Gehe ich von hier, mein gnädiges Fräulein,“ begann er endlich, noch immer, ohne mich anzusehen, „muß ich Ihnen ein Geständniß machen, von dem ich freilich nicht weiß, wie Sie es aufnehmen werden. Aber um dies Eine bitte ich: Sie dürfen meine Worte nicht mit dem faden Geschwätz gleich achten, das Sie oft genug von den Lippen meiner Kameraden gehört.“

„Ich weiß, ich weiß!“ erwiderte ich in steigender Angst.

gegangen gleichlautende Petitionen von Pastor Kühl-Oldensworth und Pastor Boldt Kogenbüll betr. Aufnahme eines Nachtrags zum neuen Gesangbuch, enthaltend Lieder aus der neuen Zeit, wie sie von Pastor Diekmann und Genossen zusammengestellt sind. Ein gleicher Antrag des Synodal-Ausschusses Kiel u. a. m.

Deutsches Reich.

Der Reichstag wurde am Donnerstagnachmittag eröffnet. Die verlesene Thronrede verweist zunächst darauf, daß die Sorge für die Sicherheit des Reiches leider wieder erhöhte Forderungen für Heer und Marine nötig mache. Um weitere Einnahmequellen auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung zu erschließen, werde ein Gesetz, betr. die Reform der Zuckerversteuerung bald eingebracht werden, eine Vorlage, betr. die Branntweinsteuer sei in Vorbereitung. Ferner werde eine Vorlage wegen Ausdehnung der Unfallversicherung dem Reichstag zugehen, ebenso der Entwurf eines Gesetzes, betr. den Bau des Nord-Ostsee Kanals, die Rechtspflege in den überseeischen Gebieten bedürfe der Regelung; durch die Vermittelung des Papstes sei eine vergleichsweise Beilegung der Meinungsverschiedenheiten mit Spanien in Kurzem zu erwarten. Die Beziehungen des Reiches zum Auslande seien freundlich und frieblich, der Kaiser hege die feste Hoffnung, daß die Kämpfe der Balkanstaaten untereinander den Frieden der Mächte nicht stören würden. Der Kaiser sei von dem Vertrauen befehlt, daß Gottes Segen den Bestrebungen der deutschen Politik zur Erhaltung des Friedens nicht fehlen werde.

Der parlamentarische Winterfeldzug hat nun mit der am Donnerstag erfolgten Eröffnung des Reichstages seinen Anfang genommen. Ueber die Vorlagen, welche das oberste Parlament zunächst beschäftigen werden, ist schon wiederholt berichtet worden, doch wollen wir das Hauptächlichste hier noch einmal zusammenfassen. Der Etatsentwurf, welcher im Allgemeinen fertig gestellt ist, enthält zwar keine neuen Vorschläge von politischer oder prinzipieller Bedeutung, da in ihm vielmehr nur die etatsmäßigen Konsequenzen früherer Beschlüsse gezogen werden; dennoch läßt das bislang veröffentlichte Zahlenmaterial schon erkennen, daß in ihm ein reicher Verathungsstoff vorhanden ist. Das Gleiche gilt von der Reform der Zuckersteuer, bei welcher die Schwierigkeit darin liegt, die steuerlichen Interessen mit den wirtschaftlichen Bedürfnissen eines der wichtigsten nationalen Erwerbszweige in Einklang zu bringen und bezüglich deren die Vorberathungen noch nicht abgeschlossen sein sollten. Der allgemeinen Tendenz der Reichspolitik entsprechend, nimmt unter den gesetzgeberischen Vorlagen nicht finanzieller Natur die Sozial-Reform wiederum die erste Stelle ein. Ihrer Fort-

„Doch kaum ist es nötig, noch in Worten zu fassen, was ich sagen will. Sie werden längst wissen, daß ich Sie liebe vom ersten Augenblick an, wo ich Sie sah, mehr als jene Thoren, die sich ihres Reichthums und hohen Namens halber Ihres Besitzes würdig halten. Ich weiß sehr wohl, wie groß die Kluft ist, die mich von Ihnen trennt, und wenn mein Herz mich manchmal glauben machen wollte, daß ich Ihnen nicht gleichgültig sei, so —“

Weiter kam er nicht, denn ich hatte mein Antlitz in den Händen verborgen und schluchzte laut.

„Ist es möglich, Adele?“ rief er, näher tretend, und zog mir die Hände gewaltsam vom Gesicht. — „Was ich hundert und hundert Mal als ein Trugbild meiner Phantasie verworfen, wäre wahr?“

Ich erwiderte nichts, ich konnte nichts erwidern, aber als er mich an seine Brust zog und mir die Stirn mit glühenden Küßen bedeckte, da widerstrebte ich nicht. Ich lehnte mich, von einem unaussprechlich seligen Gefühl durchschauert, an ihn und dachte, wie jetzt keine Macht der Welt mir etwas anhaben könne, da ich sicher und geborgen im Arme des geliebten Mannes ruhte.

Er ließ mich plötzlich los und trat verbüßert einen Schritt zurück.

„Ach, es ist ein kurzer, unmöglicher

verlas das Urtheil sowie die Kabinettsordre des Königs und übergab dieselbe dem Scharfrichter Krauts. — Plötzlich rief Lieske: „Ich bin unschuldig“, und als ihm die Gehülfen des Scharfrichters den Noth auszogen, rief er abermals: „Ich will frei und offen sterben!“ Noth und Hemd wurden ihm abgestreift, so daß der Oberkörper entblößt war. Die Gehülfen legten ihn auf den Block, das Beil fauste durch die Luft und der Kopf rollte in den Sand.

Ein eigenthümlicher Preßprozeß hat kürzlich in Leipzig stattgefunden. Der Schriftsteller Lawris Christensen, ein junger Pädagog, hatte seiner Zeit unter dem Titel „Der moderne Bildungschwindel“ ein Werk erscheinen lassen, in welchem alttestamentliche Geschichten hinsichtlich ihres Werthes für die Erziehung der Jugend einer Prüfung und neben Anderem der Judengott bezüglich der Opferung Isaaks einer Kritik unterzogen wurde. Das Leipziger königliche Landgericht erblickte hierin eine Gotteslästerung und verurtheilte den genannten Verfasser zu einem Monat Gefängniß, während es den Verleger des Buches freisprach. Gegen dieses Urtheil legte Christensen Revision ein und begründete dieselbe durch seinen Verteidiger (Rechts-Anwalt Freytag II.) in einer derartigen Weise, daß ihr auch die Reichsanwaltschaft beipflichtete. Die Verteidigung erkennt an, daß das Alte Testament allerdings die Grundlage der christlichen Lehre bilde; allein es sei zu weit gegangen, wolle man sagen, jede Stelle des Alten Testaments sei eine Lehre des Christenthums, und jede Kritik einer derartigen Stelle sei deshalb schon eine Beschimpfung der Bibel als solche; man komme dann dahin, daß Lehren, die mit der christlichen Lehre im offenbaren Gegensatz stehen, ebenfalls als Lehren des Christenthums anerkannt werden müßten u. s. w. Das Landgericht sei in viel zu äußerlicher und formaler Weise zu Werke gegangen und die Verteidigung beantragt Aufhebung des Urtheils. Der III. Strafsenat des Reichsgerichts erkannte denn auch in seiner Sitzung diesem Antrage gemäß und wies die Sache zur nochmaligen Entscheidung an das Landgericht zurück.

Getragen von der Gunst des Publikums, beliebt als das angenehmste und wirkungsvollste Hausmittel sind heute die in fast jeder Apotheke erhältlichen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Wer an Verstopfung, Magendrücken, Blutandrang, Kopfschmerzen u. c. leidet, sollte sich durch einen Versuch von der ausgezeichneten Wirkung überzeugen. Jede ächte Schachtel (erhältlich Mt. 1 in den Apotheken) trägt als Etiquett ein weißes Kreuz im rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

ausgesprochen hat. Es scheint dieser Umstand darauf hinzudeuten, daß über die Amnestiefrage in der That ernste Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern des Kabinetts obgewaltet haben, die inzwischen aber beseitigt worden sind. In einem am Montag Vormittag stattgefundenen Ministerrathe ist nämlich einstimmig beschloffen worden, jeden Antrag auf Amnestie zurückzuweisen und sollen nur Begnadigungen einzelner Personen erfolgen.

Orient. Die Konferenzarbeiten sollen langsam vorschreiten in der Richtung der Wiederherstellung des früheren Zustandes in Rumelien. Die Pforte hat beantragt, in Dstrumelien einrücken zu dürfen. — Das Hülfegesuch des Bulgarenfürsten hat die Pforte dahin geantwortet, daß die Verantwortung für die jetzigen Vorgänge auf die Urheber des rumelischen Aufstandes zurückzufälle, wenn der Fürst sich aus Dstrumelien wieder zurückziehe, solle sein Hülfegesuch erwogen werden.

Asien. In Birma hat der Krieg begonnen. Die Engländer nahmen am 17. nach dreitägigem Sturm das befestigte Minbla und erlitten dabei nur geringe Verluste.

Mannigfaltiges.

Hinrichtung. Julius Lieske ist am Dienstag früh 8 Uhr in der Strafanstalt Wehlheiden hingerichtet worden. Der Delinquent hat bis zum letzten Augenblicke seine Schuld geleugnet. Das darf, wie das „Fr. Z.“ bemerkt, Niemand beirren, der sich vergegenwärtigt, wie sehr Lieske sich als gegen Gefühlsregungen verhärtet gezeigt hat; also Neue oder die Furcht vor dem Jenseits, die sonst Verurtheilte noch in letzter Stunde zu dem hartnäckig verweigerten Geständniß treibt, konnten bei Lieske nicht wohl erwartet werden, während ihm andererseits der Muth gefehlt hatte, sich wie Keinsdorff der That zu rühmen und als Märtyrer der anarchischen Bestrebungen aufzutreten. Die Hinrichtung Lieskes leitete der Erste Staatsanwalt Uhles aus Frankfurt a. M. Nachdem dem Delinquenten schon am Montag früh die in Aussicht stehende Vollstreckung des Todesurtheils mitgetheilt worden war, versammelten sich am Dienstag früh der Staatsanwalt, mehrere Richter aus Frankfurt a. M., 12 Bürger aus Wehlheiden und 3 andere Herren aus Kassel im sogenannten Arbeitshofe, wo die Hinrichtung vollzogen werden sollte. Lieske hatte Montag Abend gegessen, getrunken, geraucht und einen Brief geschrieben. Am Dienstag Morgen betete der Pfarrer Koch in der Zelle mit dem Verurtheilten, wobei letzterer weinte. Schlag 8 Uhr, so berichtet man dem „B. Tgbl.“, betrat Lieske unter Führung des Zuchthaus-Direktors den Arbeitshof. Der Staatsanwalt

dieser Herr v. C. Was ist er doch? Ah, Lieutenant! Mein Kind, Du beweist einen rechten Penfionsgeschmack! Warte doch überhaupt noch ein Weilchen, Du bist ja erst achtzehn Jahre, und meine Tochter," fügte sie mit selbstbewußtem Lächeln hinzu, „wird keine alte Jungfer werden."

Es bedurfte einiger Tage, um die Eltern von meinem ersten Vorsatz zu überzeugen. Erst als sie merkten, daß ich, ohne mich beirren zu lassen, Anstalten zur Abreise traf, sahen sie die Sachlage mit andern Augen an.

Die Mutter machte mir Vorstellungen, endlich gab es sogar Drohungen. Ich blieb unerzitterlich.

Eines Morgens ließ mich der Vater in sein Zimmer rufen.

Er war stets kühl und abgemessen, ich hatte ihn niemals bewegt gesehen; diesmal aber erschien er mir so eiskalt, daß ich bis ins innerste Herz erschauerte. Er stand auf sein Schreibpult gelehnt und blickte mir finster entgegen.

Ich war an der Thür stehen geblieben. Er hieß mich nicht näher treten. Er fragte nur, und seine Stimme klang theilnahmslos, als sage er etwas ganz Gleichgültiges:

„Also es ist Dein Ernst."

„Ja," erwiderte ich fest. „Ich liebe Viktor, ich habe ihm mein Wort gegeben,

der Einnahme Bresniks den Weitermarsch auf Sofia an; ein Theil derselben nahm die aus achtzehn Schanzen bestehende Position Isvor. Die Bulgaren verließen das Schlachtfeld in wilder Flucht. Ihr Kommandant, Chilikow, verlor das Archiv und die Kriegskasse. Die Serben rückten gestern in Bresnik ein, die Bulgaren ließen 8 Geschütze zurück. Die bulgarischen Truppen bei Widdin sind als vollständig desorganisiert und zerstreut anzusehen.

Wien, 19. November. Aus Belgrad wird gemeldet: Die Festung Widdin kapitulierte, die bulgarische Garnison ist kriegsgefangen. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz besetzten die Serben Nado.nir.

Konstantinopel, 19. November. Der Fürst von Bulgarien telegraphirte, daß er und das bulgarische Volk sich dem Sultan unterwerfe und hat wiederholt um Hilfe gegen die Serben. Der von dieser Antwort befreidigte Sultan berief sofort den Ministerrath ein.

Ausland.

Frankreich. In der Montagsitzung der französischen Deputirtenkammer hat das Ministerium Brisson-Freycinet sein mit Spannung erwartetes Programm entwickelt. In demselben wird zunächst versichert, daß die Regierung eifrigt bestrebt sein werde, die Einigkeit der republikanischen Parteien zu fördern. Weiter geht die ministerielle Erklärung zu, daß gewisse Zweige der öffentlichen Einnahmen von einer Krisis berührt seien; die Ausgaben hätten durch die militärischen Ausgaben und durch Amortisirungsbeträge eine Steigerung erfahren, so daß die Regierung zur Herstellung des Gleichgewichts nöthigenfalls an die Steuerkraft des Landes appelliren werde. Mit einer gewissen Entschiedenheit betont die Erklärung, daß die Regierung nicht gesonnen sei, die Kolonialpolitik aufzugeben, und kündigt neue Kredite für Madagaskar an. Zur religiösen Frage übergehend, erwähnt das Regierungsprogramm die Einnischung des Klerus in die Wahlen und verspricht, daß das Ministerium die Frage der Trennung der Kirche vom Staate in eingehende Erwägung ziehen werde. Endlich gedenkt die ministerielle Erklärung der „Reinigung" des Beamtenstandes, was als eine schwere und langwierige Aufgabe bezeichnet wird und schließt mit einem Appell an Alle, welche die Republik erhalten wissen wollen, die Regierung in dieser Richtung zu unterstützen. Das Programm hat eine recht getheilte Aufnahme gefunden; nur das Zentrum gab seinen Beifall zu erkennen, die Rechte schwieg und die radikale Linke lärmte sogar, und zwar, weil sich die ministerielle Erklärung in keiner Weise über die Amnestiefrage

führung soll die Vorlage, betreffend die Unfallversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und die wegen Entschädigung verunglückter Beamten, dienen. Das Viehsteuergesetz nimmt eine in der letzten Session unerledigte Vorlage wieder auf, während die auf die Handhabung der Gerichtsbarkeit in den deutschen Schutzgebieten und die Verlängerung der Verjährungsfrist für gewisse Preßvergehen bezüglichen Gesetzentwürfe bestimmt sind, der Neuregelung bedürftige Einzelfragen auf dem Gebiete der Rechtspflege zu lösen. So reich und mannigfaltig hiernach das Arbeitspensum erscheint, mit welchem der Reichstag sich in der nächsten Zeit zu befassen haben wird, so wird sich im weiteren Verlaufe der Session der Rahmen seiner Thätigkeit jedenfalls noch erheblich erweitern und werden namentlich die Vorlagen über die Verlängerung des Sozialistengesetzes und die Erneuerung des Militärreptennats heiße Debatten hervorrufen.

Die Zeitungen bringen zwei Aufsehen erregende Meldungen aus militärischen Kreisen. Das „Berl. Tagebl." will wissen, daß am Dienstag in Posen 11 braunschweigische Offiziere eingebracht und im Fort 5 internirt wurden, die für die Thronfolge des Herzogs von Cumberland eingetreten sind. „Westf. Merkur" und „Wesf. Ztg." berichten, daß in verschiedenen Garnisonen im Ganzen 10 Zahlmeister verhaftet worden sind.

Vom serbisch-bulgarischen Krieg

liegen Berichte vor, welche, soweit sie von Bulgarien ausgehen, diesem Lande einen militärischen Erfolg zuweisen. Eine Depesche aus Sofia, 19. November, lautet: Der gestrige Sieg bei Slonitza dürfte die Gefahr für Sofia beseitigen. Der linke Flügel der Serben ist vollständig geschlagen und bis Abends 17 Kilometer weit verfolgt. Wahrscheinlich dürften die Serben genöthigt werden, den Dragomanpash aufzugeben. Am rechten Flügel waren die Serben glücklicher, es kam hier zu keiner Verfolgung. Der Fürst führte die Truppen mehrmals zum Gefecht und richtete selber eine Kanone. Die Truppen sind in hohem Grade begeistert. Die Verluste der Bulgaren sind nicht beträchtlich.

Belgrad, 18. November. Leschanin erreichte mit der Timokarmee Widdin, nachdem er vorgestern die Bulgaren zwischen Kula und Widdin total geschlagen, ihnen 2000 Gefangene und viel Proviant abgenommen hatte. Sein rechter Flügel rückt auf der Straße nach Berkovac vor. Vor Slonitza, um welches heute gekämpft wird, steht das Gros der Operationsarmee unter dem Oberkommando des Königs. Die Moravadiuision trat nach

„Traum!" sagte er. „Wie konnte ich einen Augenblick vergessen, wer ich bin, und was mich von Ihnen trennt. — Oder, Geliebte!" fuhr er mit veränderter Stimme fort, und seine Augen leuchteten auf, „könntest Du Dich von Deiner glänzenden Stellung, Deinen glänzenden Gewohnheiten loslagen, um dem Manne zu folgen, der Dir nichts bieten kann, als ein treues Herz und ein einfaches Leben?"

Ich reichte ihm beide Hände. „Ich will nichts?" sagte ich begeistert. „Ich will nicht Vater, noch Mutter, noch Geschwister, ich will keine Güter und keinen äußern Tand, ich will nur Dich, Geliebter, und Dir zu eigen gehören mit Leib und Seele und allem, was ich bin."

„Auch in Unglück, vielleicht in Noth?" fragte er, mich fest anblickend.

„Immer, in Leid und Schmerz, auch in Noth und Glend, wenn es sein muß — bis der Tod uns scheidet!" entgegnete ich feierlich.

„Bis der Tod uns scheidet!" wiederholte er tief bewegt, mich aufs neue an sich ziehend, um einen Kuß auf meine Lippen zu drücken.

Der Schwur war geleistet, und Gott weiß, daß ich ihn ehrlich meinte, und mich bemühte, ihn zu halten."

Hier bebte die Stimme der Erzählerin, die bisher so ruhig geklungen, als

lese sie aus einem Buch vor, und ihre weißen, zitternden Hände strichen aufgeregt über das volle, ergraute Haar.

„Es folgte jetzt eine stürmische Zeit. Viktor wollte bei dem Vater um meine Hand anhalten; ich hielt ihn mit Mühe davon zurück, um ihn nicht einer Beschimpfung ausgesetzt zu wissen, die, wie ich meinen Vater kannte, unvermeidlich war. Aus demselben Grunde verschwiegte ich meinen Entschluß, bis sein Regiment die Stadt verlassen. Dann endlich wagte ich, meinem Vater das Geständniß zu machen. Ich wählte den Augenblick, als er nach dem Mittagessen nach einem Zeitungsblatte griff, weil er dann stets bei guter Laune zu sein pflegte, obgleich ich wußte, daß hier keine Laune Stand halten werde.

Er hörte kaum so lange zu, als ich sprach, und vertiefte sich wieder in seine Zeitung — als wäre nichts geschehen.

Ich wandte mich an die Mutter. Ich schilderte ihr mit beredeten Worten unsere Liebe, unsere geleisteten Schwüre, und bat um ihren Segen.

Sie zuckte die Achseln.

„Kind, das sind Mädchenträume," sagte sie. „Du selbst wirst einst darüber lächeln. Willst Du einen Offizier heirathen, so hast Du ja eine reiche Wahl unter den Militärs unserer Bekanntschaft, und es bieten sich Dir ganz andere, als

und keine Macht der Erde kann mich bewegen, es ihm zu brechen."

Der Vater biß die Zähne zusammen und warf mir einen kurzen finstern Blick zu. — Er nahm eine Porzellanvase vom Tisch auf, um gleichgültig damit zu spielen.

„Ich hoffe, Deine Mutter hat Dich auf das Thörichte Deines Entschlusses aufmerksam gemacht," fuhr er nachlässig fort, „und Dir zugleich mitgetheilt, daß Du, im Falle Du hartnäckig auf Deinem Vorsatz bestehst, keinen Anspruch auf unser Vermögen hast?"

„Ich weiß" — entgegnete ich — „dies letztere ist mir Nebensache, Vater; nur —"

„So?" fiel er mir spöttisch ins Wort. „Und daß Deine Eltern nie und nimmer ihre Einwilligung zu dieser Verbindung geben und eine so Ungehorsame nicht ferner als ihre Tochter betrachten werden, ist Dir wohl noch mehr Nebensache, nicht wahr?"

„Vater," bat ich bewegt, „urtheile nicht so hart."

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Holz-Verkauf.

Am **Freitag, den 27. November, Vormittags 10 Uhr,** sollen im Revier **Beimoor** ca. 250 Raummeter Erlen-Knüttelholz (brauchbar für Pantoffelmacher), ca. 20 Raummeter Birken-Knüttelholz, ca. 160 Raummeter Erlen-Knüttelholz, ca. 90 Haufen Birken- und Erlenbusch, an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft bei der Ziegelwiese. Ahrensburg, 19. November 1885. **Das Inspectorat.** P. v. Muck.

Pelzwaaren,

eigenes Fabrikat, in großer Auswahl: **Echte Kron-Altis-Muffen und Kragen,** schwarze Muffen und Kragen von den billigsten Sorten an, **Kindermuffen und Kragen** schon von 1 Mk. 20 Pf. an; ferner: **Hüte und Mützen,** besonders **Wintermützen,** zu sehr billigen Preisen empfiehlt **Ahrensburg, F. Bruss,** Ede der Hamburger Chauffee. Kürschner. **NB. Reparaturen** von Pelzwaaren prompt und billig. — **Ankauf** von Fellen aller Art.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom, Goldene Medaille; Nizza 1884; Krems 1884. **Spielwerke** 4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Singspielstimmen, Castagnetten, Harfenpiel etc. **Spieldosen** 2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhtaschen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt **J. H. Heller, Bern (Schweiz).** In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Anläge meiner Preislisten 20% **Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franko.

Zahllose Nachahmungen beweisen nur immer von Neuem die unübertroffene Güte des **Angeler Viehwaschpulvers** aus der Apotheke zu Satrup in Angeln (Schleswig). Es ist das seit 20 Jahren bewährteste und zuverlässigste Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers. Pakete für 50 Pf. und 1 Mk. mit einer Beilage: Die Wichtigkeit der Hauptpflege beim Rindvieh, zu haben in der **Apotheke in Sülfeld.** Anfertigung von **Herren-Garderoben** unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig. Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Casseler St. Martins-Lotterie zum Besten des Ausbaues der Kirche der St. Martins-Kirche zu Cassel. **Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Jan. 1886.**

Erster Hauptgew. 100 000 Mark Gold

ferner 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M., 2 Mal 10 000 M., 8000, 6000, 4 Mal 3000 M., 2000, 3 Mal 1000 M. u. s. w.

Jedes 10. Los gewinnt. — Im Ganzen 10 000 Gewinne mit **323000 M.**

Loose 1. Klasse à 2 Mk. 50 Pf., 11 Loose 25 Mark. Reserve-Voll-Lose für sämtliche 4 Klassen gültig à 10 Mk. für Porto und Liste sind 30 Pf. für Klassenlose, 50 Pf. für Volllose beizufügen. General-Debit **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr)** u. deren Verkaufsstellen.

Manufacturwaaren-Handlung von **August Mosehuus, Ahrensburg.** Neue weiße Bettfedern a Pfund Mk. 2,40 und 3,00 Mk. Schönes weißes Halbleinen, der Meter 32 Pf. Wollene Herren-Westen von 3,00—16,00 Mk. Wollene Damen-Westen von 1,40—6,00 Mk.

Große Lotterie zu Weimar 1885. **Ziehung 10. December d. J.** und folgende Tage. **Haupttreffer i. W. v. 20,000 Mark.** Fünftausend Gewinne. **LOOSE à 1 Mark** für 10 Mark das Loos. sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, und zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Debit, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

Reichhaltiges Lager von **Oefen u. Heerden** empfiehlt **Henry Beland,** Wandsbek, Bollstraße 11.



Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen. Das **Meisterschafts-System** zur praktischen und naturgemäßen Erlernung der englischen, französischen, italienischen, spanischen und russischen **Geschäfts- und Umgangssprache.** Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen. **Zum Selbstunterricht** von **Dr. Richard S. Rosenthal.** Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Sectionen à 1 Mk. Italienisch und Russisch complet in je 20 Sectionen à 1 Mk. Schlüssel dazu à 1 Mk. 50 Pf. Probebriefe aller 5 Sprachen à 50 Pf. portofrei. **Leipzig. Rosenthal'sche Verlagshandlung.**

Umzugs halber zu verkaufen ein schönes **Piano** bei Herrn **Steuermann Benicken, Manhagener-Allee 156, Ahrensburg.**

Technicum Mittweida — Sach-en — a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei.

Schadendorff's Hotel, Ahrensburg. Am Sonntag, 29. November: **Grosse Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **H. Schadendorff.**

Gänse-Verkegeln. Am Sonntag, den 6. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, und am Montag, den 7. Dezember, von Nachmittags 2 Uhr an, lasse ich auf der Bahn des Herrn J. Schierhorn hiersebst **5 fette Gänse** verkegeln. Einlag 25 Pf. Nachlag 10 Pf. **NB.** Es wird mit kleinen Kugeln geworfen. **Ahrensburg. H. Kahl.**

Hamburg-Amerika. Sehen Mittwoch u. Sonntag nach **New-York** mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei **H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)** Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das gartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Christen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.



Ver. Technikum Buchhude (S. dem uq.) Baugewerk, Kautsch. und Maschinenbau, Kgl. u. Reich. techn. Schule. H. H. Becker u. Dipl. Verh. Programme gratis u. d. Dir. Hiltnerhof.

Coffee in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt. **Coffee-Mehl** zum Beimischen des Caffeess ausgezeichnet im Geschmack. **Coffee-Aufgußmaschinen** für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/2 Liter, Caffeequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm, Preis pr. Stück Mk. 1,60 2,— 2,25 2,50, 3,00, 4,50, **Cakes und Biscuits,** **Chocolade** versch. Qualitäten. **Thee, Pecco.** **Vanille** ausgezeichnet. Qualitäten empfiehlt **Guido Schmidt,** Ahrensburg, am Weinberg.